

# Vorwort

Sowohl das Studium der Theologie als auch der Religionsunterricht stehen gesellschaftlich unter Druck. Bezogen auf die gesamtgesellschaftliche Situation schlagen sich die vielfachen Säkularisierungsprozesse u.a. auf die Zahlen der Mitglieder der beiden großen christlichen Kirchen nieder. Gehört im Moment noch knapp die Hälfte der deutschen Bevölkerung entweder der evangelischen Landeskirche oder der römisch-katholischen Kirche an, werden es im Jahr 2060 wahrscheinlich nur noch ein Drittel sein (Gutmann & Peters, 2020). Zusätzlich unterläuft der Umgang vor allem der katholischen Kirche mit dem sogenannten „Missbrauchsskandal“ die Glaubwürdigkeit beider kirchlicher Institutionen (Riegel & Faix, 2019). Gleichzeitig wird vor allem die Präsenz muslimischer Mitbürger\*innen stark unter sicherheitspolitischen Aspekten diskutiert, obwohl die tatsächliche Lebensgestaltung dieser Menschen ähnlich vielfältig ist wie die ihrer christlichen Geschwister (Göle, 2016; Roy, 2006).

Während Religion also gesamtgesellschaftlich nach wie vor ein Thema ist, schwindet das Verständnis für ihre institutionelle und konfessionelle Gestalt zunehmend. Ist schon die historisch gewachsene Anzahl theologischer Hochschulstandorte angesichts sinkender Mitglieder- und Studierendenzahlen kaum noch zu begründen, erscheint vor allem ihre Doppelstruktur als evangelische und katholische Theologie als aus der Zeit gefallen. Die Frage, warum es zwei Theologien geben müsse, wird nicht nur von den Hochschulleitungen immer häufiger gestellt.

Analog dazu verliert der konfessionelle Religionsunterricht in der öffentlichen Wahrnehmung zunehmend seine Schlüssigkeit. Auch hier fragen immer mehr Menschen an, warum man die Schüler\*innen nach Konfessionen trennt, wo es heute doch gerade darum geht, über religiöse Grenzen hinweg miteinander ins Gespräch zu kommen. Zudem wird faktisch in vielen Regionen ein substanzialer Teil des Religionsunterrichts im Widerspruch zur gesetzlichen Regelung bereits im Klassenverband erteilt (Hütte et al., 2003; Kießling et al., 2018; Riegel & Zimmermann, 2021, S. 12). Angesichts des geplanten „christlichen Religionsunterrichts“ in Niedersachsen wird hier eine klare Richtung eingeschlagen: Dieser wird von evangelischer und katholischer Kirche gemeinsam verantwortet und sieht einen gemeinsamen Religionsunterricht ohne (konfessionellen) Lehrkraftwechsel und auch eine gemeinsame Ausbildung der Referendar\*innen in den Studienseminaren vor (Positionspapier, 2021). Verwiesen wird hierbei darauf, dass einerseits nach religionsdemographischen Modellrechnungen die Kirchenmitglieder und damit die Anzahl der getauften Kinder und Jugendlichen um rund 40 % abnehmen wird, andererseits darauf, dass viele nicht getaufte Schüler\*innen dennoch am Religionsunterricht teilnehmen (werden) (Positionspapier, 2021, S. 7–8).

Die aufgezeigten Entwicklungen haben natürlich auch Auswirkungen auf das Studium der Theologie: Wer wählt angesichts dieser Situation (noch) das Lehramtsstudienfach evangelische oder katholische Theologie, wer will Pfarrer\*in werden? Welche Einschätzung zur Bedeutung von Konfessionalität bringen diese Personen mit, was ist ihre Position zum (konfessionellen) Religionsunterricht? Sind diese Einstellungen an der Universität anschlussfähig?

Mit der vorliegenden Studie wenden wir den Blick denjenigen zu, die sich auf den Weg gemacht haben, in der Gemeinde oder in der Schule das Christentum zu thematisieren, und aktuell das Studium der evangelischen oder katholischen Theologie absolvieren. Dabei leiten vor allem zwei Fragen unser Erkenntnisinteresse: Zum einen wollen wir wissen, wie die aktuelle Studierendengeneration ihr Studium erlebt. Es geht somit nicht ausschließlich um die konfessionelle Struktur dieser Studiengänge, sondern auch um die Motivation, dieses Studium aufzunehmen, und um die Erwartungen, die von dieser Generation an das Theologie-Studium gerichtet werden. Zum anderen fragen wir nach den Vorstellungen dieser Studierenden zum Religionsunterricht, den sie einmal erteilen werden. Hierbei geht es um die Bildungsziele, die dieser anstreben soll, die Rollenbilder, die für Religionslehrpersonen als angemessen erachtet werden, oder um die Organisationsform, in der Religion an der öffentlichen Schule idealerweise erteilt wird. Da dieser Unterricht auch zum beruflichen Portfolio derjenigen gehört, die in der Gemeinde arbeiten wollen, erlauben diese Fragen zugleich die Einsicht in mögliche unterschiedliche Einschätzungen dieses religiösen Lernorts der Studierenden auf Lehramt Religion und Studierenden auf Magister/Magistra Theologiae.

Uns ist bewusst, dass sich aus den Befunden dieser Studie keine unmittelbaren Konsequenzen für die Organisation von Theologiestudium und Religionsunterricht ableiten lassen. Dazu wären zusätzlich vielfältige normative Aspekte zu klären. Allerdings geben die Befunde Aufschluss darüber, wie die Subjekte dieses Studiums ihr gegenwärtiges und ihr zukünftiges Tun wahrnehmen und einschätzen. Damit liefern die vorliegenden Befunde die lebensweltlichen Eckpunkte einer wesentlichen Bezugsgruppe für eine mögliche Weiterentwicklung von Theologiestudium und Religionsunterricht.

Dieser Band hätte ohne die Hilfe vieler Menschen nicht entstehen können. Zuerst bedanken wir uns bei den Studierenden, die sich die Zeit genommen haben, den Fragebogen auszufüllen. Außerdem geht unser Dank an die Kolleg\*innen und wissenschaftlichen Mitarbeiter\*innen, die vor Ort dafür gesorgt haben, den Link zur Umfrage unter den Studierenden publik zu machen, und evtl. sogar wertvolle Zeit ihrer Veranstaltungen für das Ausfüllen des Fragebogens zur Verfügung gestellt haben. Wir bedanken uns ferner herzlich für die Unterstützung durch die beiden Fakultätentage, namentlich von Johanna Rahner und Hermut Löhr bzw. Bernd Schröder, die unser Anliegen sofort aufgegriffen und nachhaltig beworben haben. Benedict Totsche war an vielen Stellen in der Erstellung des Manuskripts einbezogen und hat mit kritisch-konstruktiven Beobachtungen zu

dessen Gelingen beigetragen. Weiterhin haben Eva Lamm, Malte Brügge-Feldhake, Sarah Delling, Steffi Fabricius, Oliver Hohenschue und Winnie-Lotta Weghaus uns an unterschiedlichen Stellen unterstützt und teilweise Korrektur gelesen. Für alle diese Zuarbeiten bedanken wir uns herzlich.

Sebastian Weigert und Daniel Wunsch vom Verlag Kohlhammer und den Herausgeber\*innen der Reihe „Religionspädagogik innovativ“ gilt unser Dank für die Möglichkeit, diesen Band hier veröffentlichen zu dürfen. Schließlich bedanken wir uns bei der EKD, namentlich bei Matthias Otte, für die finanzielle Unterstützung der Drucklegung dieses Bandes. Nun bleibt uns nur noch der Wunsch, dass die vorliegenden Befunde die Diskussion um die Weiterentwicklung von Theologiestudium und Religionsunterricht konstruktiv stimulieren.

*Ulrich Riegel & Mirjam Zimmermann am 6. Januar 2022*